"Richtungswechsel" : ein Ansatz für Langzeitbeziehende

Autor(en): **Steger, Simon / Schüpbach, Fabienne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **119 (2022)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1005897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

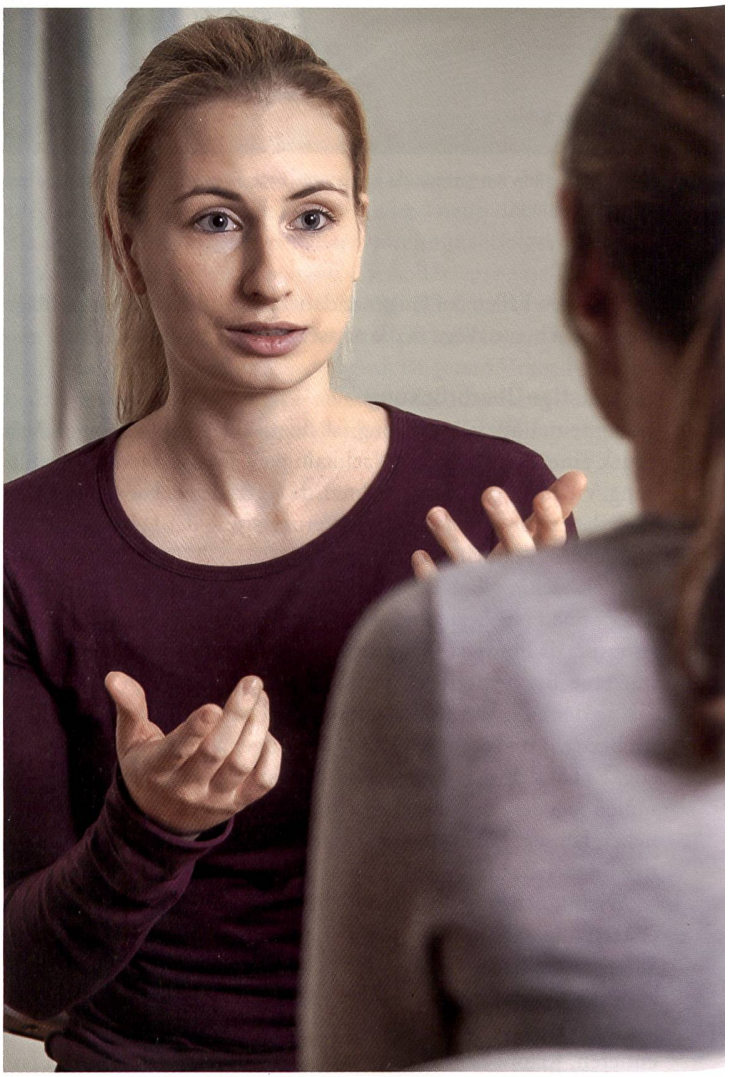
«Richtungswechsel»: ein Ansatz für Langzeitbeziehende

Die Sozialhilfe hat die Aufgabe, mit persönlicher Hilfe die Handlungskompetenz von Armutsbetroffenen zu erhöhen, damit sie die Herausforderungen des Lebens angehen können. Das ist wichtig, da die Forschung zeigt, dass Armut bei Menschen Stress, Unzufriedenheit, Ängste oder Resignation verursacht. Das gilt insbesondere für Langzeitbeziehende. Die Berner Fachhochschule hat deshalb den Ansatz «Richtungswechsel» entwickelt. Der Ansatz sieht eine Intervention vor, die das Kompetenzerleben und Wohlbefinden der Betroffenen unmittelbar verbessern und mittelfristig den Langzeitbezug verringern soll.

Die Intervention «Richtungswechsel» ist auf vier bis fünf Sitzungen angelegt. Der Aufwand beträgt im Schnitt sechs Stunden. Eine Schulung sowie ein Webhandbuch auf https://rl.skos.ch mit methodischen Arbeitsmaterialien unterstützen die Fachpersonen bei der Umsetzung der Intervention. In der ersten Sitzung erkundet eine nicht fallführende Fachperson die Werte und Bedürfnisse der unterstützten Person anhand verschiedener Lebensbereiche. Die zweite Sitzung dient dazu, Zukunftsideen zu entwickeln. In der dritten Sitzung unterstützt die Fachperson das Gegenüber, eine persönliche Umsetzungsstrategie zu entwerfen. Eine Zusatzsitzung ermöglicht es, Erfolge zu verstärken und Hindernisse zu bewältigen. In der vierten Sitzung wertet die Fachperson mit der unterstützten Person das Erreichte aus und klärt die weitere Unterstützung.

Die Wirkung der Intervention wurde in einer Studie in vier Sozialdiensten untersucht (N = 106). Per Zufallszuteilung erhielten die Studienteilnehmenden entweder den Ansatz «Richtungswechsel» (n = 48) oder die übliche persönliche Hilfe (n = 58). Die Studienteilnehmenden wurden am Anfang und am Ende der Intervention zu ihrem Kompetenzerleben (= Kontrollüberzeugung) und ihrem Wohlbefinden (= Vitalität, Lebenszufriedenheit) befragt. Zudem fand ein halbes Jahr danach eine Nachbefragung in Form von Interviews statt. Anhand von Administrativdaten der Sozialdienste wird schliesslich die mittelfristige Wirkung auf die Sozialhilfe- und die Gesundheitskosten nach zwölf Monaten untersucht.

Die Kontrollüberzeugung gibt an, wie jemand einschätzt, das Leben durch eigenes Handeln beeinflussen zu können. Die Studienergebnisse (vgl. Datengrafik) zeigen, dass die Intervention «Richtungswechsel» die Kontrollüberzeugung Langzeitbeziehender bedeutsam und überzufällig erhöht. Die Personen fühlen sich dank der Beratung weniger oft ihren Problemen ausgeliefert. Eine Person äusserte sich in der Nachbefragung, dass man sich in einer schwierigen Situation häufig im Kreis drehe und sich auf Negatives fokussiere. Durch den «Richtungswechsel» habe sie gelernt, einen Schritt zurückzutreten und zu überlegen, wie es sein könnte, wenn die Schwierigkeiten nicht wären. Dadurch sei es ihr gelungen, sich auf konkrete und realistische Ziele in naher Zukunft zu konzentrieren und aus der Negativspirale herauszukommen.



Die Resultate der Untersuchung zeigen, dass der «Richtungswechsel» die Vitalität Langzeitbeziehender bedeutsam und signifikant erhöht.
FOTO: SHUTTERSTOCK

Richtungswechsel erhöht die Vitalität

Vitalität ist das Gefühl, lebendig und voller Energie zu sein. Die Resultate der Untersuchung zeigen, dass der «Richtungswechsel» die Vitalität Langzeitbeziehender ebenfalls bedeutsam und signifikant erhöht. Die Teilnehmenden fühlen sich infolge der Intervention weniger häufig müde und erschöpft. Eine Person hat zum Beispiel angegeben, dass ihr der «Richtungswechsel» Mut gegeben und andere Perspektiven aufgezeigt habe. Eine weitere Person gibt an, dass sie sich aufgrund des «Richtungswechsels» entschlossen habe, eine Zweitausbildung (EFZ) im aktuellen Arbeitsfeld anzugehen, um beruflich besser Fuss fassen zu können. Die befragte Person ist überzeugt, dass sie für diese Erkenntnis ohne die Intervention länger gebraucht und es sie mehr Überwindung gekostet hätte, den Schritt zu wagen.

Im Unterschied zur Kontrollüberzeugung und zur Vitalität bleibt die Lebenszufriedenheit der Befragten zum Ende der Intervention unverändert. Erklären lässt sich dieser Befund unter anderem dadurch, dass die Lebenszufriedenheit stark vom Zustand wichtiger Lebensbereiche abhängt (z.B. eine Arbeit haben, physische Gesundheit), die sich am Ende der Beratung nicht verändert hatte. Eine befragte Person äusserte sich beispielsweise positiv über das Programm, gab jedoch an, dass sie aufgrund körperlicher Beschwerden keine Chance auf eine Arbeitsstelle habe.

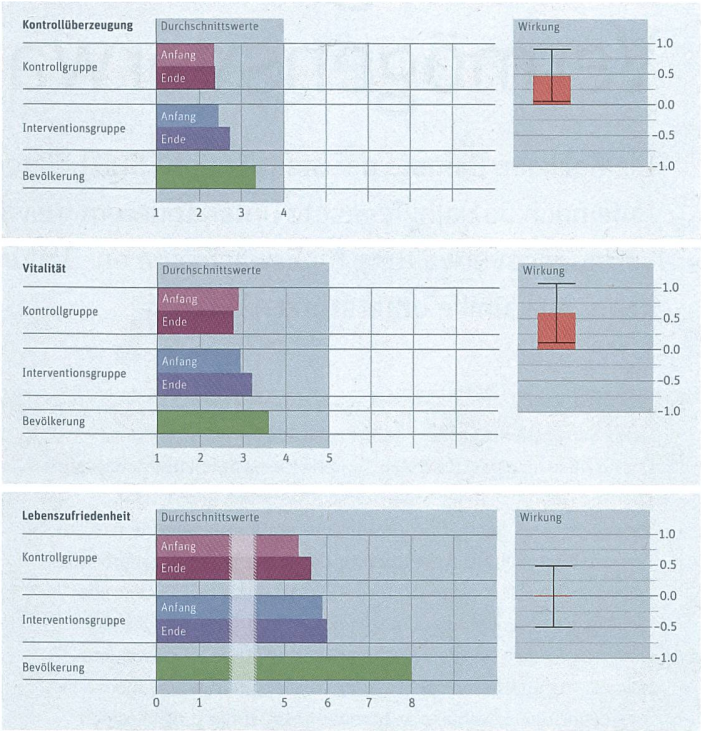
Umgebungsprobleme

Solche Schwierigkeiten zeigen sich auch in den Ergebnisdokumentationen der Fachpersonen. Diese beurteilten, wie sehr bestimmte Umgebungsprobleme die Intervention geprägt haben. Probleme im Wirtschafts- und Grundversorgungssystem (z.B. keine angemessene Tätigkeit) beeinflussten die Beratung im Schnitt mit drei von fünf Punkten am stärksten, gefolgt von Schwierigkeiten im persönlichen Unterstützungssystem (z.B. keine emotionale Unterstützung). 31 Prozent der Teilnehmenden können sich übrigens vorstellen, sich in einer Gruppe mit anderen Langzeitbeziehenden zu treffen, um sich über ihre Erfahrungen und Ideen auszutauschen. Andere Umgebungsprobleme (z.B. keine adäquaten Qualifizierungsmöglichkeiten, rechtliche Hindernisse) scheinen in der Beratung von Langzeitbeziehenden gemäss Rückmeldung der Fachpersonen weniger ausgeprägt zu sein.

Mittlerweile liegen erste Untersuchungsergebnisse vor, wie sich die Intervention nach zwölf Monaten auf den Sozialhilfestatus auswirkt. Was die wirtschaftliche Unabhängigkeit angeht, zeigen sich keine Unterschiede zwischen Interventions- und Vergleichsgruppe. Ablösungen von der Sozialhilfe infolge Aufnahme einer Erwerbstätigkeit oder erhöhten Erwerbseinkommens kommen gleichermassen selten vor. Der Anteil Erwerbstätiger in der Interventionsgruppe steigt im Unterschied zur Vergleichsgruppe um 12,5 Prozent. Aufgrund der geringen Fallzahlen in der Untersuchung liegt der Einfluss der Intervention auf die Veränderung des Erwerbsstatus allerdings im möglichen Zufallsbereich. Die Resultate verdeutlichen womöglich die schwierige Lage, in der sich die Studienteilnehmenden befinden, die im Schnitt bereits über sechs Jahre Sozialhilfe beziehen. Dies zeigt sich auch in der erheblich tieferen Kontrollüberzeugung, der Vitalität und der Lebenszufriedenheit im Unterschied zur erwerbstätigen Bevölkerung ausserhalb der Sozialhilfe (siehe Grafik).

Die Langzeitbeziehenden, die das Angebot vollständig in Anspruch nehmen, beurteilen ihren persönlichen Nutzen des Unterstützungsangebots «Richtungswechsel» im Schnitt mit vier von fünf Punkten. Die Befragten begrüssten es, dass die neue Fachperson

Entwicklung Kontrollüberzeugung, Vitalität, Lebenszufriedenheit



Links: Werte beider Gruppen zu Beginn und am Ende der Intervention, Vergleichswert erwerbstätige Bevölkerung gemäss Gesundheitsbefragung (SGB). Rechts: Effekt der Intervention auf Zieldimensionen. GRAFIK: BFH

Zeit hatte, sie ausführlich zu beraten und auf ihre Situation einzugehen. Allerdings fühlten sich einige danach bei der weiteren Verfolgung ihrer Pläne nicht ausreichend durch die fallführende Fachperson unterstützt, die nach der Intervention wieder für die persönliche Hilfe verantwortlich war. Ein Drittel der Studienteilnehmenden brach die Intervention ab, in der Regel nach dem Erstgespräch, da es andere Erwartungen hatte (z.B. die Hoffnung, einen Job zu erhalten).

Anpassungen notwendig

Aufgrund der verbesserten Kontrollüberzeugung und Vitalität scheint es angemessen, die Intervention Langzeitbeziehenden anzubieten. Allerdings sind ein paar Anpassungen notwendig: Die Intervention könnte bereits nach drei Bezugsjahren starten, da die Chancen auf wirtschaftliche Unabhängigkeit mit zunehmender Bezugsdauer schwinden. Zudem empfiehlt es sich, die Teilnehmenden in einem Vorgespräch über die Intervention zu informieren, damit sie einen bewussten Teilnahmeentscheid treffen können. Im Weiteren sollte gewährleistet werden, dass die Personen nach der Intervention «Richtungswechsel» bei Bedarf durch die fallführende Fachperson beim Verfolgen ihrer Pläne konsequent unterstützt werden. Schliesslich sollten die Organisationen Lösungen für die von Fachpersonen festgestellten Hindernisse erarbeiten. Das gilt für den Zugang zu angemessenen Arbeitsmöglichkeiten im Gemeinwesen und im regionalen Arbeitsmarkt sowie für die Vernetzung unter Langzeitbeziehenden. Diese Herausforderungen können nur schwer in der Einzelfallhilfe bewältigt werden. ■

Simon Steger und Fabienne Schüpbach
Berner Fachhochschule Soziale Arbeit